



Das neue Rubland

Bernhard Kellermann
1948

Ochsen ich über das neue Rubland, wie ich gläubig, recht gut unterrichtet war und keine Gelegenheit versäumt hatte, meine Informationen zu vervollkommen: war ich aufs höchste und angenehme überrascht, als ich meinen Fuß auf russischem Boden setzte.

Schon der ungeheure Flugplatz mit 400 Scharen von imposanten Passagierflugzeugen erfüllte mich mit hoher Achtung, die mit dem letzten Komfort ausgestatteten Automobile, die uns abholten, die breite asphaltierte Landstraße, die nach Moskau führte, das großstädtische Leben auf den Straßen, das makellosste Hotel - all das mußte Achtung einflößen für ein Land, das vor kurzer Zeit Millionen von Toten im Kriege verloren hatte und von barbarischen Heeren verwüstet wurde.

Moskau zeigte nicht die jüdelste Spur des Krieges mehr. Wir besuchten Schulen und Universitäten, Museen und Galerien und waren täglich in einem der dreihundert Theater der Hauptstadt zu Gast.

Diese Theater waren jeden Abend von festlich errögten Besuchern bis zum letzten Platz gefüllt und überraschten durch musterhafte Vorstellungen, die häufig Bewunderung verdienen.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit hervorheben, daß wir bei allen Russen, wo und wann wir sie auch trafen, stets aufs liebenswürdigste aufgenommen wurden. Kein einziger von den antifaschistischen Teilnehmern unserer Delegation erlebte auch nur das geringste unfreundliche, geschweige denn antideutsche Wort oder einen ablehnenden Blick. Overall, wohin wir kamen, war man gegen uns aufs Höflichste gefällig und viele, die uns als Deutsche erkannten, begrüßten uns freudig als die ersten Boten einer neu erstehenden Freundschaft zwischen dem russischen und dem deutschen Volk.

Die Schriftsteller Moskauer berieten uns eine überaus herrliche Aufnahme. Wir trafen in freundschaftliche Begegnung zu den bekanntesten in Moskau lebenden Autoren, wie Fedin, Simonow, Fedajew, Garbajlow und anderen.

Aber auch die Berufsgenossen in Leningrad wollten uns ihre kameradschaftliche Verbundenheit ausdrücken und luden uns zu einem Besuch ein. So fahren wir auf eine Woche nach der alten und herrlichen Hauptstadt des Nordens.

Auch in Leningrad wurden wir mit der glühendsten Herzlichkeit aufgenommen, obwohl die Blockade erlitten haben. Tausende sind buchstäblich verhungert, und Ungezählte leiden noch heute an den Folgen des grausamsten aller Kriege.

Auch Leningrad hat fast alle Spuren des Krieges nahezu überwunden. Nur da und dort ist man noch mit Ausbesserungsarbeiten beschäftigt. In einer Vorstadt sah man einen zerbrochenen Häuserblock. Das war alles.

Das russische Volk spricht heute nicht mehr vom Krieg, auch wenn es ihn noch nicht vergessen hat. Es will nichts als Frieden mit allen Völkern, um in Ruhe das gigantische Werk des Neubaus seines ungeheuren Landes fortsetzen und vollenden zu können. Mögen auch noch Dutzende kleiner Städte und Hunderte starrer Dörfer in Schutt und Asche liegen. Rubland ist abermals aufstrebend wie aus vielen Kriegen, es lebt und bebt von den unermesslichen Kräften und schöpferischen Energien, die es von der Ost- bis zum Stillen Ozean erfüllen. Wie ein gewaltiger unerschöpflicher Strom, von ewigen Quellen gespeist, wälzt es sich den Zielen der Mission entgegen, die ihm die Geschichte be stimmt hat.

Selbst seine Gegner können nicht leugnen, daß das neue Rubland mit überwältigender geistigen und geistlichen Kräfte im Laufe einer Generation vorbrachte, wenn andere Völker Jahrhunderte brauchen. Es hat die Masse seines Volkes, das heute 200 Millionen zählt, aus dem Düstern der Unwissenheit und des Aberglaubens in das Licht der Bildung und Kultur emporgelöhoben, eine ungemeine Leistung, die einmalig in der Geschichte dasteht. Das weiß die Welt, aber mehr weiß sie kaum vom neuen Rubland.

Sie weiß nicht, daß Rubland mit fanatischer Unermüdlichkeit sein unermessliches Land mit Kraftstationen und Energiequellen überzog, die heute ein Vielfaches der Kraft erzeugen, wie die der Mississippi. Sie weiß nicht, daß Rubland ein riesiges Industriezentrum geschaffen, sondern eine ganze Reihe. Nicht nur am Dnepr und Don hat es riesige Industriezentren geschaffen, sondern auch südlich von Ural in Magnitogorsk, wo die Fabriken und Hochöfen eine Fläche von 45 Quadratkilometern bedecken, und im Herzen Sibiriens, im Altajgebirge bei Kuznetsk und weiter im Osten. Nicht ein Ölgebiet von Baku besitzt Rubland heute, sondern unzählige, wie Grosny im Nordkaukasus, Zambala im Norden des Kaspischen Meeres, im Ural und im Petchoragebiet im hohen Norden.

Scharen von russischen Geologen und Wissenschaftlern durchforsten das unermessliche Reich vom Schwarzen Meer bis zum stillen Ozean, ihre Expeditionen sind unermüdet unterwegs, neue Hilfsmittel und neue Städte weichen aus Wäldern und unwirtlichen Gebirgen empor. Die Agrarschicht der ganzen Erde, pflanzten Baumwolle in Turkistan, Reis an der Wolga und Weizen im hohen Norden.



Oktober und Jugend

... sind untrennbar miteinander verbundene Begriffe! Der Sozialismus bietet der heranwachsenden Generation alle Möglichkeiten einer harmonischen Entwicklung und schafft die günstigsten Voraussetzungen für hingebungsvolle Arbeit, für das Lernen und für die aktive Teilnahme an gesellschaftlichen und politischen Leben sowie an den staatlichen Angelegenheiten. Es ist erfreulich zu wissen, daß in der brüderlichen Familie der Länder der sozialistischen Völkergemeinschaft die UdSSR und die DDR unter der bewährten Führung der KPdSU und der SED erfolgreich die neue Gesellschaft aufbauen und der ganzen Welt die lebensbelebende Kraft der marxistisch-leninistischen Lehre demonstrieren.

(Leonid Brezhnev an die Teilnehmer des Festivals der Jugend der UdSSR und der DDR in Wolgograd, Juni 1977)



Jasener Chiodoneel

Wissen will ich

D. Brussin

Luxus und Ehren brauche ich nicht, ich will Wissen! Wenn mich die Feinde mit Zangen zerfetzen und meinen Körper tausend Foltern aussetzen würden, ich könnte ihnen verzeihen. Doch daß sie meinen Geist im Dunkel hielten, verzeihe ich nie und nimmer! Damit ein paar hohe Herren sich Wissenschaften und Künsten widmen konnten, mußten Millionen im Dunkel leben. Einer von den Millionen bin ich! Und wenn ich das schandenthrone Gerzischel höre: Als, ohne uns geht es nicht, Fruch über Euch, die Ihr den Armen Boot und Licht raubt! Wissen will ich! Nicht alberne Märchen von Teufel und Hölle, nicht die schamvolle Lüge von Gott und den Engeln - mögen sich Nichtstuer damit amüsieren. Ich brauche weder die spärlichen Reste vom Fisch noch die Almosen der Herrn Schmarotzer ...

Leonardo da Vincis wunderbare Gemälde der Welterkundung Columbus, geht sie uns! Hochmütiger Adel, mach Platz, der Arbeiter und wenn Du den Weg nicht freigibst, hast Du die Folgen Dir selbst zuzuschreiben! ...

Viele von Euren Köpfen werden dann fallen, Luxus und Ehren brauch ich nicht. Wissen will ich! Auch wenn es wichtig, wie uns die Popen versichern, die Qualen der Hölle gäbe, ich zöge sie der Unwissenheit vor. Wenn einst die Finsternis weicht, wird soviel Liebe und soviel Mitleid in mir da, ich sogar die Feinde zum Feindmahl laden ...

Aber bis dahin, Tod den Reichen! Liebe, Mitleid, Barmherzig, Haß - wir sind untrennbar. He, ihr Blödsinnigen und Ihr Armuten der Armen! Auf zum Sturm, zum Sturm auf das Wissen! Auch wenn es uns viele unserer tollkühnen Kamerader kosten und wir viele Feinde vernichten müssen. Wir werden wissen!

Deutsche Nachdichtung: Anonime Bootrom



Zusammenhang für Vorkablung, Wissenschaft und Kultur (Hrd, Heber)

Kantate zu Lenins Todestag

Bertolt Brecht

Als Lenin gestorben war, sagte, so wird erzählt, ein Soldat der Totenwache zu seinen Kameraden: Ich wollte es nicht glauben. Ich ging hinaus, wo er liegt, und schreie ihm ins Ohr: 'Jibisch Die Ausbeuter kommen!' Er rührte sich nicht. Jetzt weiß ich, daß er gestorben ist. Wenn ein guter Mann weggehen will, wonit kann man ihn halten? Sagt ihm: wozu er nötig ist. Das hält ihn.

Was konnte Lenin halten? Der Soldat dachte: Wenn er hört, daß die Ausbeuter kommen

Mag er krank sein und wird doch aufleben. Vielleicht wird er sich, tragen lassen, aber Er wird aufstehen, und kommen Um zu kämpfen gegen die Ausbeuter. Der Soldat weiß nämlich, daß Lenin sein Leben lang gegen die Ausbeuter gekämpft hatte. Und als der Soldat geklopften hatte Das Weiterwärtig zu erheben, wollte er heringehen, weil da schon die Feinde der Gerechtigkeit-wertig sind. Da hatte Lenin ihm gesagt: Bleibe noch! Er gibt noch Ausbeuter. Und solange es Ausbeutung gibt, Müßig dagegen gekämpft werden. Solange es dich gibt. Müht du dagegen kämpfen.



Minorski Mundstew, Aus der Folge: Der Bürgerkrieg, 1948

„Wart auf mich“

Konstantin Simonow

Wart auf mich, ich komm zurück, Wart auf mich, ich komm zurück, Aber warte sehr. Warte, wenn der Regen fällt, Grau und trüb und schwer. Warte, wenn der Schneesturm tobt, Wenn der Sommer glüht. Warte, wenn die anderen Jähgert, Langst des Wartens müd. Warte, wenn vom fernen Ort Dich kein Brief erreicht. Warte - bis auf Erden nichts Deinem Warten gleich. Wart auf mich, ich komm zurück, Wart auf mich, ich komm zurück. Wenn der Besessene leht: „Zwecklos wartest du!“

Wenn die Freunde, Wertens müd, Mich betrauern schon, Trauernd sich ans Feuer setz! Mutter, Bruder, Sohn, Wenn sie, mein Gedanken, dann Du nur trink nicht - warte noch Müdig - stark - allein. Wart auf mich, ich komm zurück, Ja, zum Trotz dem Tod, Der mich hunderts, tausendfach Tag und Nacht bedroht. Für die Freiheit meines Lande, Kings umdohnt, unbillig, Kampfund, (9) ich, wie im Kampf Mich dein Warten schütz. Was am Leben mach schalt, Weißt nur du und ich. Daß du, so wie niemand sonst, Warten kannst auf mich.

